

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883**

6.12.1883 (No. 33)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958168](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958168)

Oldenburger Volksblatt.

Organ der Fortschrittspartei.

Ersteinst
Dienstags, Donnerstags Sonnabends u. Sonntags
Abonnementspreis
incl. Postaufschlag 1,50 M., für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Insertionen
werden die 4spaltige Corpuzzeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegengenommen:
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und
von allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 33.

Donnerstag, den 6. Dezember.

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

Dezember 6. 1315. Schlacht bei Moorgarten.
„ 7. 1815. Ney erschossen.

„Was der Minister will.“

Die Beredsamkeit scheint Erbtheil derer v. Puttkamer zu sein, die den ritterlichen Sprossen dieses alten Stammes schon marckirte Ungelegenheiten bereitet hat. Herr v. Puttkamer, der preussische Minister des Innern, hatte am Anfang seiner ministeriellen Laufbahn mancherlei Konflikte mit dem Herrn Reichsanzler, weil er seiner überströmenden Beredsamkeit bei Tischreden nicht den gehörigen Fiegel angelegt, weil er nicht diejenige diplomatische Reserve beobachtet hatte, welche einem preussischen Minister unter dem Regime Bismarck ziemt. Herr von Puttkamer, der Minister des Innern, hat sich seitdem etwas gebessert, er hat sich sogar im Parlamente einer größeren Schweißigkeit beflissen, aber sein Bruder, der westpreussische Majoratsherr von Puttkamer-Plauth, ist jetzt in seine früheren Fußstapfen getreten. Wir bezweifeln stark, ob dem Herrn Minister die brüderlichen Aedeleistungen über die gesetzgeberischen Vorarbeiten im Ministerium des Innern besonders gelegen kommen, obwohl sie den nicht zu unterschätzenden Vorzug rücksichtsloser Offenheit besitzen. Man wird nicht umhin können, in denselben eine vielleicht indiskrete, aber immerhin beachtenswerthe Veröffentlichung eines vertraulichen brüderlichen Gedankenaustausches zu sehen und die gesprochenen Motive des Herrn von Puttkamer-Plauth zu der angekündigten Vorlage über das Auswanderungswesen als eine wesentliche Ergänzung der geschriebenen und gedruckten Motive des Ministers von Puttkamer zu würdigen. Herr von Puttkamer-Plauth belehrt uns allem Anschein nach darüber, was sein Bruder, der Minister, will.

Der Majoratsherr von Plauth hat dieser Tage zu Danzig in einer Verwaltungsrathssitzung des Zentralvereins westpreussischer Landwirthe die Mittheilung bestätigt, daß ein Reichsgesetz in Aussicht stehe, welches die sogenannte „gesetzwidrige Auswanderung“ verhindern solle. Zur Motivierung seiner Anträge für dies Gesetz führte Herr v. Puttkamer nach der „Danz. Ztg.“ u. A. an, „daß ein schnelles Einschreiten des Gerichts öfter unmöglich sei, da die Amtsrichter durch die neue Reorganisation meistens wenig zu thun haben und ihre freie Zeit zu Ausflügen in die Umgegend benutzen; die Auffassungen der Richter seien nicht gleichmäßig, dieselben auch wohl nicht immer von Wohlwollen für die Interessen der Landwirtschaft erfüllt. Die Richter seien souveräne Herren, die machen können, was sie wollen und nicht das thun, was der Minister will.“

Dieser reaktionäre Schmerzensschrei kommt offenbar aus

tiefer Brust und wir versehen ihn vollkommen zu würdigen. Wir begreifen diesen Abscheu vor der Errungenschaft des Liberalismus, welche man „Unabhängigkeit der Richter“ nennt. Jetzt sind die Richter souveräne Herren, welche nach Gesetz und Gewissen ihr Urtheil sprechen, welche häufig dem Arbeiter Recht und — unerhört! — dem Herrn Baron Unrecht geben. Das liegt natürlich daran, daß die studierten Juristen „für die Interessen der Landwirtschaft nicht das nöthige Wohlwollen haben“, es fehlt ihnen die Einsicht unserer reaktionären Staatsmänner, daß das Interesse der Landwirtschaft immer gleichbedeutend ist mit dem Interesse der Majoratsherren und Großgrundbesitzer. Unsere Richter sind auch pedantisch genug, um den Interessen kein Gewicht in der Rechtsprechung beizumessen, sondern nur der Gerechtigkeit. Das war früher, als der verhaßte Liberalismus den Richterstand noch nicht mit allen Garantien der Unabhängigkeit umgeben hatte, doch ganz anders und natürlich viel besser. Damals mußte der Richter bei seiner Urtheilsfällung nicht nur auf die Absichten seines unmittelbaren Vorgesetzten, des Herrn Justizministers, Rücksicht nehmen, sondern auch auf die Intentionen jeder anderen Erzellenz und speziell auf die Wünsche des hochgeborenen Herrn Großgrundbesizers, von welchem er als Patrimonialrichter angestellt war. Wer wollte es Herrn von Puttkamer-Plauth verdenken, wenn er im Unmuth über diese Wandlung der Verhältnisse den Richtern ein am Zeuge sitzen will und sie als Müßiggänger darzustellen beliebt? Jagdausflüge und ähnliche Vergnügungen ziemen sich nicht für bürgerliche Juristen, sondern nur für adelige Herren. Das ist die gerechte Ordnung in der Welt — nach Herrn von Puttkamer-Plauth.

Mit den unabhängigen Richtern ist nichts zu machen, deshalb muß nach dem westpreussischen Majoratsherrn die „Klinke der Gesetzgebung“ in Bewegung gesetzt werden, um der Welt zu beweisen, daß Herrenrecht ein anderes ist, als Arbeiter- und Bauernrecht. Eine Aenderung des Gesetzes — und der Richter ist gezwungen, das zu thun, „was der Minister will“. Der Richter hält den Grundsatz der Verfassung: „Gleiches Recht für Alle“ aufrecht, eine reaktionäre Majorität kann ihn in der Gesetzgebung verleugnen. Wenn der Bruder des Ministers gut unterrichtet ist, dann wird die neue Auswanderungsvorlage den Gutsherrn Zwangsrechte einräumen über ihre Unterassen auch ohne Einmischung des Richters.

Wir wollen vor der Hand noch nicht glauben, daß der Minister des Innern die jurefide Gedanken seines Bruders gesetzgeberisch formulirt hat, aber die Mittheilungen desselben müssen die Volksvertreter außerordentlich mißtraulich machen. Wenn der Minister nicht die Danziger Politik seines Bruders durch Wort und That von sich weist, dann wird sein Gesetzentwurf sicher nur ein frommer Wunsch der Reaktion bleiben.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember. Die Zentrumsfraktion hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Antrag auf Wiederherstellung der drei kirchenpolitischen Verfassungsartikel einzubringen. Der Antrag, welcher heute dem Präsidenten übergeben ist, lautet: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, dem folgenden Gesetzentwurf seine Zustimmung zu geben: Wir Wilhelm u. c., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtages unserer Monarchie, was folgt: Einziger Artikel. Die Artikel 15, 16 und 18 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 sind in folgendem Wortlaut wiederhergestellt: Art. 15. Die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbstständig und bleibt im Besitz und Genuß der für ihre Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Anstaltungen, Stiftungen und Fonds. Art. 16. Der Verkehr der Religionsgesellschaften mit ihren Oberen ist ungehindert, die Bekanntmachung kirchlicher Anordnungen ist nur denjenigen Beschränkungen unterworfen, denen alle übrigen Veröffentlichungen unterliegen. Art. 18. Das Ernennungs-, Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht bei Befetzung kirchlicher Stellen ist, soweit es dem Staate zusteht und nicht auf dem Patronat oder besonderen Rechtstiteln beruht, aufgehoben. Auf die Anstellung von Geistlichen beim Militär und an öffentlichen Anstalten findet diese Bestimmung keine Anwendung. Urkundlich u. c. Der Antrag trägt zuerst die Unterschrift des Abgeordneten Reichensperger-Olpe; dann folgen die Unterschriften sämtlicher Mitglieder der Zentrumsfraktion und des Hospitanten Dr. Briehl, sowie der polnischen Abgeordneten.

— Immer mehr wird von der Reaktion in der frankhaften Sucht, politischen Einfluß selbst mit den bedenklichsten Mitteln zu gewinnen, die Politik in das Meer hineingetragen. Die Konservativen gebärden sich immer als die Erbpächter der Heeresfreundlichkeit, und doch sind sie es gerade, welche die Kluft der Parteiunterschiede in der Armee aufreißen und damit die Grundlage ihrer Macht zerstören wollen, während die Liberalen stets diese Gefahren von unserem Heere fernzuhalten nach Kräften bemüht gewesen sind. Die liberalen Zeitungen waren nach den letzten Wahlkämpfen oft in der Lage, berichten zu müssen, daß dieses und jenes Offiziercorps einem Gastwirth oder einem anderem bürgerlichen Gewerbetreibenden seine Kundschaft entzog, weil derselbe nicht im politischen Sinne der konservativen Herren Offiziere bei den Wahlen aufgetreten war. Wir haben niemals gehört, daß gegen eine solche unzulässige Einmischung von Militärpersonen in politische Dinge, daß gegen ein solches verwerfliches Hineintragen politischer Gegensätze in das bürgerliche Erwerbsleben Remedur geschafft oder auch nur ein kräftiges Wort der Mißbilligung von autoritativer Seite gefallen wäre. Jetzt will

Großmutter's Weihnachtsgeschenk.

8] Novelle von Carl Görlitz. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Empfangen wird meine Großmutter Sie wohl,“ entgegnete er traurig, „aber sehen nicht, da sie Nichts sehen kann, denn sie ist blind.“

„Blind?“ riefen Savary und seine Tochter gleichzeitig mit dem Ausdruck des größten Schreckens.

„Ja, leider blind,“ bestätigte Max und fügte dann zögernd und gedrückt hinzu: „in meiner frühesten Kindheit hat sie einen großen Verlust und tiefen Herzenskummer gehabt; die Aufregung darüber warf sie damals auf ein langes Krankenlager, von welchem sie sich nur mit dem Verlust des Augenlichts wieder erhob.“

„Blind, blind, o mein Gott, blind,“ wiederholte Savary erschüttert halb laut vor sich hin und ließ den Kopf seufzend auf die Brust sinken; er fühlte nur zu deutlich, daß seine unselige Jugendthat, Ulrichs Entführung, mit diesem Unglück in nächster Verbindung stand.

„Vater,“ bat Bianca von Neuem und ergriff seine Hand, „willst Du mich nicht vor einer Blinden singen lassen? ich hörte oft, daß gerade die Blinden für die Wirkung der Musik so sehr empfänglich wären.“

Max konnte sich nicht enthalten, ihr dankend zuzuwinken. „Mein Fräulein, ich werde Ihnen nie vergessen, daß Sie unsere Familie erfreuen wollen.“

„Erfreuen,“ sagte sie und schlug das Auge nieder in dem Gedanken, welche Ansprüche sie gegen ihn erheben sollte; möchten Sie stets so denken.“

Savary ging unruhig auf und ab; er verlor bei dieser letzten Entdeckung immer mehr seine Fassung; dann trat er schnell an das Fenster und richtete seine Blicke auf jenes Haus, in dem er einst so viele Liebe und so vielen Haß gefunden, wo er jetzt Recht und Gerechtigkeit für seine Tochter suchen wollte, und aus welchem jetzt plötzlich eine so erschütternde Nachricht gekommen war. Seine Tochter folgte ihm in die Fensternische.

„Nun Vater entscheide! Kannst Du jetzt noch „Nein“ sagen?“

Savary stand einige Augenblicke mit sich selbst kämpfend, umarmte Bianca und zog sie im Uebermaß der auf ihn einströmenden, widersprechenden Gefühle dicht an sich.

„Deine Mutter,“ — flüsterte er, — „ging heimlich und in Thränen aus dem Hause; zieh Du im Glanz der Weihnachtskerzen mit Tönen der Freude dort ein, ich halte dich nicht mehr zurück!“ — Zu Max sich wendend, fügte er hinzu: — „In einer Stunde, mein Herr, sind wir bei Ihnen!“

Der junge Droyhen verneigte sich mit glückstrahlendem Lächeln: „Herzlichen Dank! Wie großen Werth ich auf Ihre Zufolge lege, sollen Sie an dem Empfange sehen, welchen ich Ihnen bereiten werde.“

Noch eine gegenseitige Verneigung und Max eilte hinaus. Als Bianca sich mit ihrem Vater wieder allein sah, reichte sie ihm heiter die Hand; die Anwesenheit von Max hatte sich wie ein Sonnenschein über ihre Gemüthsstimmung gelegt; die Angst, welche sich ihrer bemächtigt hatte, als sie von ihrem Vater vernommen, weshalb er mit ihr in diese alte Seestadt gekommen war, wich immer mehr von ihr; der Strahl aus Margens Augen hatte sie erwärmt und neue, frische Hoffnungsblüthen in ihr wachgerufen.

„Was mich zuerst bei Deiner Entdeckung erschreckte,“ sagte sie, „ist jetzt wieder verschwunden, meine volle frohe Laune ist zurückgekehrt, denn ich fühle, daß er nie feindlich gegen uns auftreten wird.“

Savary zuckte bedenklich die Achseln; ihm, als älterem Manne erschien die ganze Sachlage in einem anderen, zweifelhaften Lichte. „Er ahnt noch nicht,“ belehrte er seine Tochter, „mit welchen Ansprüchen Du dein Elternhaus betrittst; erst wenn er diese kennt, wird sich sein wahrer Charakter offenbaren. Doch jetzt hilft kein Besinnen, wir haben zugesagt, ich öffne die Koffer, um meine treue Freundin, die Geige, herauszunehmen, sie soll der Blinden die alte Zeit in Ohr und Herz zurückrufen.“

„Und ich,“ rief Bianca, indem ein liebliches, höheres Roth der Erregung ihre Wangen färbte, „ich werde erfahren, ob alle jene Huldigungen, die mir so oft zugeflüstert wurden, echt waren, ob die Nacht des Gefanges wirklich die Herzen der Menschen zu rühren vermag; es sei ein Kampf der Kunst gegen das Geld und glaube mir, ich werde in diesen neuen Verhältnissen mit Gottes Hilfe fliegen.“ — — —

Im Salon der Kommerzienrätin Droyhen war eine glänzende Gesellschaft versammelt. Die Kommerzienrätin selbst betrat, nachdem die Verwandten und Freunde des Hauses erschienen waren, den Salon.

Konsul Jakob Schritt sogleich seiner Mutter entgegen, reichte ihr den Arm und führte sie nach einem Sammetstuhl, auf welchen sie sich niederließ, indem sie die Anwesenden, deren Verbeugung sie nicht sah, sondern nur errieth, mit den laut gesprochenen Worten begrüßte:

„Seien Sie alle in meinem Hause willkommen!“

Da fühlte sie ihre Hand ergriffen, und von zwei weichen lebenswarmen Lippen geküßt.

Max war zu seiner Großmutter herangetreten. Sie erkannte ihn an der Berührung augenblicklich.

Leiser fuhr sie fort, so daß ihre Stimme etwas von der vorherigen ceremoniellen Kälte verlor:

„Du bist es, Max? Guten Abend, mein Sohn; vor dem Souper giebst Du mir den Arm; ich wünsche von Dir geführt zu werden! Jetzt widme Dich unseren Gästen!“

Der Thee wurde servirt und dann fand die Weihnachtsgescheerung statt.

Ausrufe der Bewunderung und Worte des Dankes schwirten durch den Saal, welche letzteren fast nur an die Kommerzienrätin gerichtet wurden. Diese sah trotz ihres hohen Alters aufrecht, ohne sich auf die vergoldeten Lehnen des Sessels zu stützen, in gebieterischer Haltung da. Die Züge ihres Angesichts waren ruhig und ernst; es glich mehr einem Steinbilde, als der schönen Erscheinung des menschlichen Lebens, die ein Spiegel der Seele, ein Dolmetscher der Empfindungen ist. Nur um ihren Mund schwebte ein Ausdruck von Schmerz und Bitterkeit, wie ihn nur herbe, traurige Erfahrungen zu erzeugen vermögen. Der kostbare Stoff des silbergrauen Moiré, aus dem ihr Kleid bestand, die goldenen Armbänder, die Edelsteine, mit denen sie beladen war, die ganze Pracht der mit funkelnden Weihnachtskerzen besetzten grünen Tannenbäume war für sie nicht da, denn sie war blind, blind!

Fortsetzung folgt.

man dieses militärische Beeinflussungssystem in größerem Maße zur Geltung bringen. Man will förmliche Konditionenlisten der bürgerlichen Gewerbetreibenden in Bezug auf ihre Würdigkeit für die Offizierskundschaft anlegen. Es sollen „Offiziers-Schutz-Vereine“ gebildet werden, deren Wirksamkeit das offiziöse „Deutsche Tageblatt“ folgendermaßen schildert: „Das Offizierkorps einer Garnison oder in großen Garnisonen auch eines oder mehrerer Truppentheile tritt zusammen und wählt einen aus etwa drei Offizieren bestehenden Ausschuss. Letzterer führt auf Grund eigener Beobachtungen, Mittheilungen anderer Offiziere u. d. nach gewissenhafter Prüfung zwei Listen, eine, enthaltend Handwerker und Geschäftstreibende aller Zweige, mit denen Offiziere oder deren Familien in Berührung kommen und welche sich durch gute und gefällige Bedienung auszeichnen haben; eine zweite, enthaltend solche, welche sich Uebertreibungen, schlechte Leistungen oder sonstige Ungehörigkeiten haben zu schulden kommen lassen.“ Den Letzteren wird natürlich die Offizierskundschaft entzogen. „Ober sonstige Ungehörigkeiten“ — das ist eine vielsagende Rubrik in der gewerblichen Aelterklärung Seitens der Offizierkorps. „Ungehörig“ ist auch das Hergeben eines Votals für liberale Wahlversammlungen, ungehörig das Halten freijünger Zeitungen, ungehörig die Stimmabgabe für liberale Kandidaten und ähnliche Todsünden mehr. Das ist die politische Neutralität unseres Heeres nach dem Rezept der Konservativen.

— Eine offiziöse Korrespondenz berichtet, daß neuerdings Erhebungen betr. der Branntweinbesteuerung stattfinden. Aus früheren Aufhebungen der Regierung zu Gunsten einer Lizenzsteuer schließt die Korrespondenz, daß die Erhebungen sich auf nichts Anderes, als auf eine solche Steuer beziehen könnten. Wahrscheinlich — an die durchaus notwendige Reform der Branntweinsteuer will die Regierung einmal nicht herangehen.

— 4. Dezember. Bei der gestern in Forchheim-Kulmbach stattgefundenen Ersatzwahl zum Reichstage für den zum Landgerichtsdirektor beförderten Abg. Herz wird voraussichtlich der freikonservative gouvernementeale Oberregierungsrat Hr. von Aufseß gewählt worden sein. Im Wahlkreise sind die 3 Parteien, die Zentrumsparthei, die Konservativen und die Liberalen numerisch gleich stark. Im Jahre 1881 kamen die Konservativen (Fürst Hohenlohe) und die Liberalen (Herz) mit nahezu gleicher Stimmenzahl in die Stichwahl und gab die Zentrumsparthei gegen den Fürsten Hohenlohe für Herz den Ausschlag. Diesmal hat sich die Zentrumsparthei entschlossen, keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern im ersten Wahlgang für den freikonservativen Hr. v. Aufseß zu stimmen, welcher in Folge dessen nach der vorhandenen Parteistärke mit zwei Dritteln der Stimmen gegen den Kunstmühlenbesitzer Timmer gewählt worden sein wird.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, betreffend die Aufnahme einer 4proc. Anleihe von 28 Millionen für den Zollanschluß Hamburgs, für das Heer, für die Marine und für die Reichseisenbahnen.

— Fast täglich bringen die Zeitungen Berichte über Rechtsfälle, denen oft die unglaublichen Anklagen wegen Beamtenebeidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu Grunde liegen. Jede in der Erregung des Augenblicks, oft unter dem Eindruck einer ungerechten Behandlung Seitens der Executivbeamten, gethane Aeußerung wird zum Gegenstand eines Kriminalprozesses gemacht. Es ist im Volke sogar vielfach die Meinung verbreitet, daß jeder Beschwerde wegen erlittener Mißhandlung durch Beamte eine Anklage wegen Beamtenebeidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt auf dem Fuße folge. Die Fälle Bockföhrer, Franzen sind noch in Aller Erinnerung. Man rechtfertigt behördlicherseits dieses rigorose Vorgehen mit der Nothwendigkeit, die Autorität der Beamten zu schützen. Diese Nothwendigkeit ist doch aber auch vorhanden, wenn zufällig ein adeliger Gutsbesitzer die Autorität der Beamten verletzt. Oder braucht in Deutschland nur das Volk, die „Kanaille“, Respekt vor den Beamten zu haben? Unter diesen Gesichtspunkten gewinnt folgender Vorgang in Elsaß-Lothringen erhöhte Bedeutung. Herr Mang war, nach der „Straßb. Post“, bis vor Kurzem Oberförster in Finsingen. Eine in seiner Oberförsterei belegene Jagd hatte ein lothringischer Baron, Karl v. Schmid, gepachtet, gegen den wiederholt Beschwerden wegen des Abschießens von weiblichem Rehwild eingelaufen waren. Eine solche wiederholte sich im Winter 1882, und zwar meldete der Förster, daß ihm von der Jagdgesellschaft des Herrn v. Schmid thätlicher Widerstand entgegengesetzt worden. Der Oberförster Mang machte sich auf, traf die Gesellschaft am Bahnhof und verlangte ihre Jagdbeute zu sehen. Herr v. Schmid verweigerte das nicht nur, sondern er und einer seiner Jagdgenossen, ein Herr v. Ott, beleidigten Herrn Mang in gröblichster Weise und verhinderten ihn thätlich, die Jagdbeute zu sehen. Oberförster Mang stellte darauf Strafantrag gegen beide Herren wegen Widerstandsleistung und Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seiner Dienstpflicht, erhielt aber bald darauf eine Verfügung des Herrn v. Mayr, als obersten Leiters der Forstverwaltung in Elsaß-Lothringen, des Inhalts, er solle den Strafantrag gegen v. Schmid und v. Ott sofort zurückziehen. Darauf erklärte Herr Mang kurz und bündig, er werde den Strafantrag nicht zurückziehen. Nachdem Herr Mang der Aufforderung des Herrn v. Mayr nicht nachgekommen, forderte der Bezirkspräsident v. Flottwell den Oberförster auf, seinen Strafantrag zurückzuziehen, widrigenfalls er Disciplinarmassregeln zu gewärtigen habe. Aber Herr Mang erklärte auch jetzt, seinen Strafantrag ziehe er nicht zurück, er werde die Uniform Sr. Majestät des Kaisers nicht ungestraft beschimpfen lassen. Darauf wurde Herr Mang von Finsingen nach Pfirt verlegt, natürlich im Interesse des Dienstes — Wir untersuchen gar nicht, ob die behauptete Beamtenebeidigung wirklich vorgekommen ist, aber wir fragen, würde ein Minister und ein Regierungspräsident die Zurückziehung des Strafantrages mit Disciplinarmassregeln von einem Beamten zu erzwingen versucht haben, wenn ein gewöhnlicher Sterblicher und kein Baron mit einer derartigen Anklage bedroht gewesen wäre? Würde man nicht vielmehr es in einem solchen Falle dem Richter überlassen haben, die Unschuld des Angeklagten festzustellen. Dank der Energie des Forstmannes wird das auch bei den Herren

v. Schmid und v. Ott geschehen. Aber diese Vorgänge stellen unseren „Rechtsstaat“ mit dem gleichen Recht für Alle erst in das richtige Licht.

— Der Majoratsherr v. Puttkamer-Plauth, Bruder des Ministers des Innern, hat vorgestern zu Danzig in einer Verwaltungsraths-Sitzung des Centralvereins westpreussischer Landwirthe die Mittheilung gemacht, daß ein Reichsgesetz in Aussicht stehe, welches die sogenannte „gesekwidrige Auswanderung“ verhindern solle. Zur Motivirung seiner Anträge für dies Gesetz führte Herr v. Puttkamer nach der „Danz. Ztg.“ u. A. an, „daß ein schnelles Einschreiten des Gerichts öfter unmöglich sei, da die Amtsrichter durch die neue Reorganisationsmaßnahme wenig zu thun haben und ihre freie Zeit zu Ausflügen in die Umgegend benutzen; die Auffassungen der Richter seien nicht gleichmäßig, dieselben auch wohl nicht immer von Wohlwollen für die Interessen der Landwirtschaft erfüllt. Die Richter seien souveräne Herren, die machen können, was sie wollen, und nicht das thun, was der Minister will.“ Seine Mittheilung über das in Aussicht stehende Reichsauswanderungsgesetz hat Herr v. Puttkamer gewiß aus den besten Quellen geschöpft; es fragt sich nur, ob er auch seine Ansicht, daß die Richter nicht ihre Urtheile auf Grund von Gesetz und Recht zu fällen, sondern das zu thun hätten, „was der Minister will“, aus ebenso vorzüglicher Quelle hat. Merkwürdig: an demselben Tage hat auch die Prager „Politik“ die österreichischen Richter, welche nach dem Gesetz und nicht nach dem Willen des Ministers Pragak ihre Urtheile fällen, als widerwärtige „Regierungsorgane“ behandelt.

— Staatsminister v. Bötticher hat, wie nach der „Nat.-Ztg.“ verlautet, aus Friedrichsruh dem Fürsten Bismarck zu dem Capitalrentenentwurf, wie derselbe am letzten Mittwoch vom Staatsministerium festgesetzt worden, mitgebracht. Die Vorlage ist nunmehr in kürzester Frist zu erwarten.

Hamburg, 2. Dec. Der englische Dampfer Flora, welcher morgens nach Hull abgegangen war, stieß bei Finkenwerder mit dem norwegischen Schooner Otta zusammen, welcher von Batavia kam, worauf an Bord des letzteren Feuer ausbrach. Der Schooner sank; die Mannschaft wurde von der Flora gerettet, welche beschädigt hierher zurückkehrte. Der französische Dampfer Gyp und der deutsche Dampfer Prinz Leopold, welche beide morgens den Hafen verlassen hatten, sind ebenfalls beschädigt hier wieder eingelaufen; sie hatten auf der Elbe einen Zusammenstoß mit der von Apia kommenden Hamburger Bark Georg Blohm. Letztere ist stark beschädigt hier eingetroffen.

— Am Gesangshimmel ist wieder ein neuer „Stern“ aufgetaucht, ein vorzüglicher Bariton. Der Besitzer dieses Metalls in der Kehle ist ein durch seine Vorträge schon mehrfach bekannt gewordener Schlossermeister Corbs. Derselbe ist von unserem Dpernmittglied Hrke ausgebildet und hat auch die Aufmerksamkeit des Direktors Pollini erregt. Corbs wird Dienstag in einem größeren Concerte auftreten. — An verschiedenen Stellen der Westküste Schwedens sind in den letzten Tagen acht Leichen, alle mit Schwingmärteln versehen, ans Land getrieben. Die Leichen zeigten eine starke Verwesung. Vielleicht rühren dieselben noch von der „Cimbria“ her.

— Bei der Verhandlung des Seemaths über die „Cimbria“-Affaire wurde zunächst zeugmäßig festgestellt, daß die ursprünglichen Baurisse der „Cimbria“ nicht mehr aufzufinden. Das Gutachten der Sachverständigen basiert auf den geringen Trümmern der „Cimbria“, welche an Bord des englischen Dampfers „Sultan“ zurückgeblieben waren, sowie auf den inzwischen beschafften Kopien der ursprünglichen Zeichnungen. Die Trümmer lassen auf eine ungenügende Stärke der äußeren Platten der Schiffswand schließen, wie solche jetzt selbst nicht mehr für Frachtdampfer gestattet sind, ferner auch auf eine schlechte Firnietung. Was die Schotten anbetreffe, so sei die Zweckmäßigkeit derselben bezüglich ihrer Zahl nicht mit Bestimmtheit zu beurtheilen. Im Uebrigen ließen sich unzweckmäßigere Schotten kaum denken. Auf die Fragen des Reichskommissärs Maclean deponirt der Zeuge Steinhaus: Die „Cimbria“ sei zuerst im Jahre 1867 von dem Bureau „Veritas“ klassifizirt worden. Die Klasse sei jedoch 1877 abgelassen, da die Aberei keinen Antrag auf Verlängerung gestellt habe. Der Zeuge bezeugte damals das Schiff im Deck und fand es gut aussehend trotz seiner dreizehnjährigen Fahrzeit. Das Schiff war nicht nach den Regeln der „Veritas“ gebaut. Mehrere Schotten wurden bis zum Unterdeck und Spardeck erhöht. Die Thüren der Zwischendeckschotten waren Klapptüren mit Gummeinfassung, welche beim Schließen durch Wirbel an die Wand gespießt wurden. Zeuge Diedrichsen, früher Inspektor der Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, sagt aus, die Klapptüren in den Zwischendeckschotten seien auf ihre Wasserdichtigkeit geprüft. Oberingenieur Pohl deponirt, daß die Pumpen der „Cimbria“ genügend an Zahl und in gutem Zustande gewesen seien. Kapitän Trautmann und Kapitän Ludwig erklären, die „Cimbria“ sei ein gutes Schiff gewesen. Admiralitätsrath Brigg kommt auf das Gutachten der Sachverständigen zurück und konstatiert, er habe nicht die ganze Schiffswand für schlecht erklären wollen, sondern nur den von ihm gesehenen Theil. Die vorgenommenen Verstärkungen seien seiner Ansicht nach unzureichend gewesen. Der Reichskommissar hält die Ansicht aufrecht, daß das falsche Rudermanöver die Ursache der Kollision gewesen sei und tadelt auf das schärfste das Verfahren des englischen Dampfers „Sultan“, welches nach englischem Gesetz noch strenger zu verurtheilen sei, als nach deutschen. Die „Cimbria“ sei nach Ergebnis der Beweisaufnahme mangelhaft gebaut gewesen. Hoffentlich werde die jetzige Verhandlung Anlaß zu Verbesserungen nach verschiedenen Richtungen geben. Anträge habe er nicht zu stellen. Nachdem noch der Anwalt des englischen Kapitäns Cuttill versucht, das Verfahren des Letzteren zu rechtfertigen, wurde die Verhandlung geschlossen. Die Verkündung des Spruches wurde auf 14 Tage verschoben.

München, 4. Dezember. Heute Morgen erlebten wir hier ein seltenes Naturereignis. Einem intensiven rothen Glühnebel folgte plötzlich unter Donner und Blitzen ein orkanartiger, wohl eine Stunde anhaltender Schneesturm.

Aus Franken, 3. Dezember. Die Affaire der wegen Kindesunterziehung verurtheilten Freistrau von Closen-

Gründe (in erster Ehe: Freistrau Schenk von Beyern), deren Vater Oberst a. D. Klein nach der Urtheilsverkündung plötzlich starb, nimmt immer größere Dimensionen an. So bringt heute wieder der „Frank. Kur.“ folgende zwei Notirungen: „Weissenburg a. S., 1. Dezember. Der in Haft genommene Jäger Kaiser auf Schloß Syburg steht in dem Verdacht, den Oberst Klein erschossen zu haben. Als heute Vormittags Frau Oberst Klein, die Wittve des Verstorbenen, mit dem Mündener Schnellzuge hier ankam, wurde auch sie durch Gendarmerie verhaftet und nach Ellingen abgeführt. — Ellingen, 2. Dezember. Die Verhaftung des Jägers Kaiser und der Frau Oberst Klein hat hier, dann in Weissenburg, überhaupt in der ganzen Umgegend, ungeheures Aufsehen erregt. Schloß Syburg liegt nur etwa acht Kilometer von hier, und die Bewohner des Schlosses sind in der Gegend wohlbekannte Persönlichkeiten. Heute wird der Untersuchungsrichter hierher kommen und Vernehmungen pflegen. Im Laufe des Tages soll eine weitere Verhaftung erfolgt sein, nämlich die eines weiblichen Dienftboten.

Karlsruhe, 4. Dezember. Gestern Abend hatte Victor Scheffel das Unglück, sich bei einem Sturz auf der Treppe den Arm zu brechen.

Stuttgart, 2. Dezember. Der „Schwäb. Mercur“ berichtet: Von dem hier in Untersuchungshaft befindlichen Raubmörder Michael Kunitz berichten nun österreichische Blätter, daß derselbe bis zum 15. Mai in Wien gewohnt hat. Derselbe wurde am 22. April von der Wiener Polizei-Direction aus Rücksichten für die öffentliche Ordnung und Sicherheit aus allen im österreichischen Reichsrathe vertretenen Ländern für immer ausgewiesen. Das Erkenntniß wurde am 30. April von der niederösterreichischen Statthalterei mit dem Bemerkten bestätigt, daß Kunitz am 13. Mai unter entsprechender Ueberwachung seiner Abreise nach Ungarn zu schaffen sei. Kunitz erhielt daher den Auftrag, sich bei dem Polizeikommissariat seines Wohnviertels am 13. Mai zu melden, doch erschien derselbe nicht bei dieser Behörde, sondern flüchtete sich an demselben Tage nach Deutschland. Das Polizeikommissariat Mariahilf hat infolge dessen am 17. Mai gegen Kunitz einen Steckbrief erlassen. Mit Kunitz wurden gleichzeitig wegen socialistischer Umtriebe ausgewiesen: Joseph Wiedemann, Gürtler, und Georg Schmitt, Tischler, beide nach Deutschland; dann Matthias Ballay, Bäcker, Alexander Györfi, Bäcker, Anton Krauthelm, Bäcker, Stephan Varga, Bäcker, und Stephan Bukicsvic, Bäcker, sämmtlich nach Ungarn. — In dem Befinden des Herrn Dettinger sind seit gestern Erscheinungen eingetreten, welche die Gefahr für sein Leben wieder näher rücken. Herr Heibronner dagegen ist auf dem Wege der Besserung.

— Zur Raubmord-Affaire erhält die „Volksztg.“ aus München, 2. Dezember folgendes Schreiben: Ich kann Ihnen aus bester Quelle mittheilen, daß der wegen der Stuttgarter Raubmordaffaire verhaftete Schreiner Kunitz, ein Slavonier, bis vor Kurzem in St. Gallen in Arbeit war und dort als „Sozialrevolutionär“, vulgo Anarchist auftrat. Bekanntlich hat im August und September dieses Jahres der Reichstagsabgeordnete Grillenberger eine Agitationsreise durch die Schweiz gemacht, die direkt auch gegen die hinverbrannten Theoretiker und Praktiker des Anarchismus unter Führung des Herrn Most alias „General Bum-Bum“ gerichtet war. In St. Gallen befindet sich die Leitung des deutschen Arbeitervereins in den Händen der Anarchisten, ein Schneider Formanek, seit der Merstallinger Affaire aus Wien flüchtig, ist Präsident. In einer dort abgehaltenen Agitationsversammlung trat Formanek Grillenberger gegenüber. Grillenberger sagte u. A., es sei ein Bödsinn von einer plötzlichen gewaltsamen Revolution die Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse zu erwarten, da zu einer gründlichen Aenderung der heutigen Verhältnisse die Vorbedingungen in ökonomischer Beziehung noch lange nicht gegeben seien. Grillenberger berief sich in seinen Ausführungen wiederholt auf die Lehren der Geschichte. Da trat ein anderer Apostel der „That“, der Schreiner Kunitz auf, der von seinen Genossen als hervorragender Führer bezeichnet wurde und der auch in Wien zu den engsten Kreisen der „Radikalen“ und zu den Herausgebern der „Zukunft“ gehört hatte, und sagte wörtlich: „Was geht uns Geschichte an, das wohn ja früher andere Verhältnisse; was Wissenschaft, is ja alles Schwindel, hilft uns nur als Dynamit und Petrol.“ Dieser Dynamitapostel ist identisch mit dem Raubmörder Kunitz; zuerst hatte er sich bei der Verhaftung Baum genannt, da er die Legitimationspapiere von einem Chemnitzer Schlosser besaß, die er demselben gestohlen hatte.

Köln, 2. Dezember. Bei einer auf hiesiger Feldmark abgehaltenen Treibjagd ereignete sich der Unfall, daß ein angeschossener Hirsch die Schützenlinie durchbrach, sich auf einen Treiber stürzte und diesen mit dem Gewehr so vor die Brust stieß, daß sofort ärztliche Hilfe herbeigeholt werden mußte und an dem Aufkommen des Verunglückten gezweifelt wird.

Oderberg, 2. Dezember. Zahlreiche Feuersbrünste haben in der letzten Zeit unsere Stadt und ihre Umgegend heimgesucht. Die Untersuchung wegen Entstehung des Brandes wurde eingeleitet und bald darauf ein hier wohnender Volksanwalt v. Frank, der als Agent einer Versicherungs-Gesellschaft eine dieser Scheunen versichert hatte, verhaftet. Derselbe soll der Urkundensälschung schuldig sein. Der Besitzer einer der abgebrannten Scheunen, Landwirth Fahrrenkrug, auf dessen ausgebautem Gehöft es bereits mehrmals gebrannt hatte und der die Absicht hatte, nach Amerika auszuwandern, war bereits in Bremen, wurde aber dort auf Grund eines gerichtlichen Haftbefehls verhaftet und am Mittwoch durch einen Bremer Polizeibeamten nach Oderberg transportirt, weil er der Brandstiftung verdächtig ist.

Hofleben a. d. Unstrut, 2. Dezember. Ein Bauer aus Böttendorf, der am Ziegelrodaer Forst sein Holzland pflügte, stieß plötzlich auf einen Leberbeutel, der, von Zeit und Wetter müde geworden, sofort auseinanderging und einen Inhalt von über 200 Silbermünzen zeigte. Nachdem er seinen Fund auf gesammelt, pflügte er weiter und gewahrte einen zweiten Beu-

tel dicht dabei, der einen Inhalt von ca. 150 Goldstücken ergab. Die dabei liegende schwere Ordenskette läßt darauf schließen, daß dieser Schatz von einem Ritter stammt, und daß derselbe jedenfalls im dreißigjährigen Kriege hier vergraben ist, denn sämtliche Münzen, die in Prägung und Schrift noch sehr gut erhalten sind, stammen aus der Zeit zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Fund soll dem kgl. Museum in Berlin eingeleitet werden, nachdem einige der schönsten Stücke von dem glücklichen Finder zurückbehalten, andere von ihm verschenkt worden sind.

Königsberg i. Pr., 3. Dezember. Gestern Nachmittag ist hier ein angeblich russischer Offizier, der Civilkleidung angelegt hatte, verhaftet worden, weil derselbe sich der Aufnahme von Skizzen hiesiger Befestigungswerke verdächtig gemacht hatte. Bei der Durchsichtung seiner Effecten sind denn auch mehrere solcher Skizzen vorgefunden worden. Er ist dem hiesigen Gericht überliefert worden. (In den bei Weitem meisten Fällen haben sich derartige Mittheilungen über Spionage als arg übertrieben herausgestellt.)

Ausland.

Spanien.

Madrid, 2. Dezember. Der deutsche Kronprinz stattete gestern vor dem Auszuge nach Pardo dem Patriarchen von Indien einen Besuch ab. Heute Nachmittag besichtigte der Kronprinz die königlichen Marställe; Abends findet im Rathhause das von Seiten der Stadt arrangirte Fest statt. Für morgen ist die Jagd in Casa Combo und für Dienstag ein Ausflug nach dem Escorial in Aussicht genommen. Am Mittwoch wird der Kronprinz einer Felddienstreife der Truppen der Garnison beiwohnen.

— 3. Dezember. Das Fest im Stadthause war sehr glänzend. Das Stadthaus war taghell erleuchtet, im Innern mit electricischem Lichte. Alle Räume waren überfüllt. Der König, die königliche Familie, die Minister, das diplomatische Corps und die erlesenste Gesellschaft Madrids wohnten dem Feste bei. Der König trug die Generalcapitänuniform und das große Band des Schwarzen Adlerordens; der deutsche Kronprinz die Uniform der sächsischen Dragoner und das große Band des Fernando-Ordens. Der Kronprinz, vom Alcalde feierlich empfangen, verweilte mit der königlichen Familie bis nach Mitternacht und sprach mehreren Personen gegenüber seine hohe Befriedigung über die Aufnahme in Madrid aus.

— Gestern Nachmittag empfing der Kronprinz den Präsidenten der Rechtsacademie, Nomero Nobleza, welcher das Diplom des Ehrenmitgliedes der Rechtsacademie überreichte.

— 4. Dezember. Der König und der deutsche Kronprinz trafen heute Vormittag 10^{1/2} Uhr im Escorial ein und wurden von dem Musikkorps der Douanir-Schule empfangen, welches die preussische Volkshymne spielte. Nach einem Dejeuner folgte Besichtigung der glänzend ausgestatteten, sowie der Kunstschätze und Kostbarkeiten. Ein Besuch des Klosters, der königlichen Schule, der Kapelle und der Begräbniskapelle statt.

Amerika.

New-York, 4. Dezember. Der Dampfer „Alaska“ ramte das Lootsenboot in der Nähe von Fire Island nieder. Man befürchtet, daß alle 10 Mann der Besatzung des Lootsenboots umgekommen seien.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und Nachbarschaft.

Oldenburg, 5. Dezember. Heute Nacht sank das Thermometer auf 2 Grad unter 0; in der Mittagstunde war noch im Schatten 0 Grad und in der Sonne 2 Grad Wärme. Knauer's 100jähr. Kalender prophezeit: „Dezember fängt mit Frost an, bald trübe, Regen, Kälte und Eis, den 10. Schnee, darauf gefriert es bis 19., da es regnet, wird aber gleich wieder kalt bis zu Ende.“ Warten wir ab, ob Knauer mit seinen Wetterweisagungen mehr Glück hat, als Prof. Dvergheer.

— 4. Dezember. Die Hamburger Seewarte telegraphirt von 4^{1/2} Uhr Nachmittags: Ein sehr tiefes Minimum erscheint an der ostpreussischen Küste. Die deutsche Nordsee wird Nordsturm haben. Signalball hängen lassen.

— Um der mißbräuchlichen Benutzung der Retour- und Rundreisebilletts entgegenzutreten, ist unterm 23. November cr. von der Königl. Eisenbahn-Direction zu Hannover, zugleich im Namen der übrigen Verbandsverwaltungen, Folgendes angeordnet worden: Mit Gültigkeit vom 1. Januar 1884 wird den Specialbestimmungen der Tarife für die Beförderung von Personen zc. in nachstehenden Verkehren: 1. im Localverkehr der sämtlichen uns unterstellten Strecken, 2. im Norddeutschen Verbands-, 3. im Westdeutschen Verbands-, 4. im Braunschweig-Hannover-Oldenburg-Westfälischen Verbands-, 5. in den Nachbar-Verkehren zwischen diesseitigen Stationen und a) Stationen des Eisenbahndirections-Bereichs Magdeburg; b) den Stationen des Eisenbahndirections-Bereichs Elberfeld; c) Stationen der Unter-Elbischen Eisenbahn; d) Station Hoya; 6. in den Rundreise-Verkehren: a) nach der Meißner- bzw. Wesergergend; b) nach dem Harze; c) nach Thüringen; d) nach dem Rheine; die folgende Bestimmung zugesetzt: „Ein Retour- oder Rundreisebillet, mit welchem eine Fahrpreisermäßigung verbunden ist, ist zur Rück- resp. Weiterreise nur für diejenige Person gültig, welche mit demselben die Reise begonnen hat.“ Hier- nach würde sich also vom 1. Januar k. J. ab Jeder, der ein Retour- oder Rundreisebillet benutzt, ohne die Fahrt damit begonnen zu haben, des Betruges schuldig machen. Die Controle in dieser Beziehung dürfte allerdings eine etwas schwierige sein.

— Auf Montag, den 10. ds., Nachmittags halb 4 Uhr, wird nach Oldenburg (Union) eine allgemeine öffentliche Versammlung zur Beratung und Beschlußfassung über die Gründung einer Arbeiter-Kolonie im Herzogthum Oldenburg berufen. Die Tagesordnung weist folgende Gegenstände auf: 1. Beschlußfassung über den Antrag des Erwerbskomitees, das Gut Dautelsberg bei Delmenhorst anzukaufen. 2. Konstituierung eines Vereins „Arbeiterkolonie im Herzogthum

Oldenburg“. 3. Wahl eines Komitees zur Fortführung der Geschäfte und zur Ausarbeitung eines der nächsten Mitglieder-Versammlung vorzulegenden Statuts. 4. Beschlußfassung über den Beitritt zu dem Verein Deutscher Arbeiter-Kolonien. — Nach Schluß der Versammlung und einer kurzen Pause wird Herr Bankdirektor Thorade über die Bestrebungen der Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke berichten.

— In unserm liberalen und liberal regierten Oldenburg erfreuen wir uns gewisser Zustände, um die uns selbst Rußland beneiden könnte. Ist es nicht etwas Unerhörtes, daß in Fällen, in welchen Privatpersonen gegen eine Behörde, oder ein amtliches Kollegium gegen das andere bei der Oberbehörde resp. dem Ministerium eine Beschwerde anbringt, über die letztere lediglich auf Grund der von der beklagten Behörde eingeforderten Berichte entschieden wird, ohne daß im Falle einer Abweisung die Gründe hierfür angegeben werden? Die interessirten Beschwerdeführer vermögen dadurch nicht zu beurtheilen, ob die Bericht erstattende Behörde, welche also die Beklagte ist, auch den Sachverhalt richtig, den Thatsachen entsprechend und namentlich unparteiisch, dargestellt hat und sind also die Beschwerdeführer geradezu der Willkühr preisgegeben. Noch sonderbarer muß ein kürzlich vorgekommener Fall berühren. Ein amtliches Kollegium faßt einen Beschluß, der einer winzigen, aber einflussreichen Minorität nicht zusagt; die Minorität erhebt ohne Vorwissen der Majorität Vorstellungen dagegen bei der Oberbehörde und letztere dekretirt ohne Weiteres, daß der Beschluß der Majorität nicht genehmigt wird, sondern dem Verlangen der Minorität zu willfahren ist. Diese Entscheidung erfolgt selbstverständlich, wie hier üblich, ohne Angabe von Gründen, so daß die Beteiligten vollständig in Unwissenheit darüber sind, auf welche Berichte hin, resp. aus welchen Motiven der von ihnen nach reiflicher Erwägung gefaßte Beschluß umgestoßen wird.

Bei einer so geübten Praxis vermögen also Personen, welche oben gut angeschrieben sind, alles Mögliche durchzusetzen oder zu hintertreiben, wie es ihnen gerade in den Kram paßt. Angesichts solcher Vorkommnisse fragt man sich, ob man denn in einem konstitutionellen Staate lebt, wo denn die Vertreter des Volkes, unsere Abgeordneten sind? Heiliger Auhorn stehe uns bei!

— 6. Dezember. Gestern wurden die Badeanstaltschiffe der Männer- wie Frauen-Badeanstalt ins Winterquartier verlegt und zwar etwas weiter auf der Hunte vor Meyer's Eisenhütte, also nicht vor das Hotel de Russie, wie es in früheren Jahren mal der Fall war.

Seugwarden, 3. December. Der seit 10 Jahren hier selbst existirende Versicherungsverein gegen Viehsterben erfreut sich eines fortschreitenden Aufstiehs. So hatten am 15. Mai d. J. 140 Vereinsmitglieder eine Anzahl von 290 Stück Rindvieh im Gesamtwert von 74 670 M. versichert, während die Zahlen am 30. November d. J. auf 161 Mitglieder mit 360 Stück Rindvieh und 88 670 M. Versicherungssumme gestiegen waren. Within ist während des letzt verfloffenen Weidbeganges eine Erhöhung um 21 Vereins-Mitglieder mit 70 Stück Vieh und einer Versicherungssumme von 14 000 M. eingetreten. Da dieses Versicherungs-Institut bis jetzt fast nur aus kleineren Viehbesitzern besteht, so giebt es zur Zeit 39 Vereinsmitglieder, welche gegenwärtig kein Vieh im Besitz haben. Während des Bestehens des Vereins, seit dem 1. Mai 1873, sind im Ganzen 12 Verlustfälle vorgekommen, davon 2 während des letzten Weidbeganges, wofür 186 M. resp. 256 M. 50 Pf. ausbezahlt wurden. Zur Deckung dieser Schäden wurden ein viertel Pf. resp. ein drittel Pf. pro 1 Mark Versicherungssumme erhoben. Den zehnten Theil der Versicherungssumme hat der Besitzer des gefallenen Viehes selbst zu tragen.

Schortens, 4. Dez. Für einen umsichtigen, thätigen Kaufmann würde sich hier gewiß eine sichere Existenz bieten, indem wie verlautet, der Kaufmann Carl Maes hier selbst beabsichtigt nach Amerika auszuwandern und das Haus nebst den dabei befindlichen Gebäuden mit oder ohne die Ländereien auf mehrere Jahre zu verpachten, oder auch zu verkaufen.

— Mit dem 1. December hat die Bauerschaft Groß-Ostern, hiesiger Gemeinde, eine täglich zweite Postbestellung erhalten, mit Ausnahme der Sonntage; das correspondirende Publikum vom Kirchdorf Schortens erleidet hierdurch einen sehr wesentlichen Nachtheil, indem früher stets die Briefe mit dem 6-Uhr-Zuge von Heidmühle nach Barel, Oldenburg befördert, wurden, während solche jetzt, mit Ausnahme der in der Richtung nach Jever zu versendenden, bis zum andern Morgen liegen bleiben müssen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn eine für das Publikum bequemere Briefbeförderung wieder eintrete.

— Am 7. Dezember findet zu Upjever ein Verkauf von Stammholz statt.

— Der Schleusenwärter am Hunte-Emkanal hier in der Nähe der Cäcilienbrücke wird seit einigen Tagen vermißt, ohne daß man Spuren über seinen Verbleib hat entdecken können.

Warden. Hier selbst ist eine Posthülfsstelle in Wirklichkeit getreten.

Aurich, 30. November. Laut einer dieser Tage eingegangenen, als durchaus zuverlässig betrachteten Privatmittheilung aus Berlin hat die desfallsige an den Herrn Minister gegen die Verlegung der Auricher Jahrmärkte von Montag auf Mittwoch gerichtete Eingabe den erwünschten Erfolg gehabt und steht eine bezügl. Verfügung bald zu erwarten.

Ovelgönne, 4. Dezember. Heute Morgen um 1/2 6 Uhr brach in dem Wohnhause der Wittve Westermann hies. Feuer aus. Mobiliar und Vieh meistens gerettet. Ernte an Roggen, Hafer und Heu mitverbrannt. Da zur Zeit des Brandes gerade Schneefall war, so kamen die Nachbarhäuser, obgleich sämtlich mit Stroh gedeckt, gut weg.

— Am 1. Dezember Abends ist die 26jährige unverheiratete Marie Schütte, eine Nähterin, zu Neustadt, im Sieltiefe bei ihrer Wohnung ertrunken und deren Leiche am andern Morgen dort aufgefunden worden. Dieselbe, welche mit ihrer hülfsbedürftigen Mutter, einer Wittve, zusammen lebte und diese theilweise unterstützte, war schon seit einiger Zeit krank und litt in den letzten Tagen an Geistesstörungen.

Zwischenache. Die Bestrebungen des hiesigen Kriegervereins, durch Abhaltung von Gesellschaftsabenden dem Publikum angenehme und belehrende Unterhaltung zu bieten, und dabei zugleich eine Einnahme für die Kasse des Vereins zu erzielen, finden immer mehr Anklang. So war die am letzten Sonntag im Vereinslokale veranstaltete theatralische Vorstellung von ca. 300 Personen besucht, und konnte man bei Ausführung der verschiedenen Stücke die Wahrnehmung machen, daß dieselben von den mitwirkenden Dilettanten nach vorhergegangener Einübung correct und mit Gewandtheit durchgeführt wurden. Hoffentlich wird der Verein durch den diesmaligen regen Besuch veranlaßt, in diesem Winter seine Gesellschaftsabende noch recht oft zu wiederholen.

Wilhelmshaven, 4. Dezember. Herr Postdirektor Kühne von hier wird in gleicher Eigenschaft an das kaiserl. Postamt in Hirschberg in Schlesien versetzt. Herr K. wird seine neue Stellung in Hirschberg voraussichtlich im Februar nächsten Jahres antreten.

Bremen. Die Herren Bürgermeister Buff und Senator Dr. Meier sind von Berlin zurückgekehrt, nachdem sie dort mit den preussischen Bevollmächtigten den Vertrag über die Abtretung der bremischen Eisenbahnen an Preußen abgeschlossen haben. Derselbe entspricht den Angaben, die schon in letzter Zeit hier von Mund zu Mund gingen und im Budget für 1884 zum ersten Male näher präcisirt wurden. Preußen übernimmt also mit Ausnahme des Weserbahnhofs in Bremen und des Bahnhofs Bremerhaven alle in bremischem Besitze befindlichen Eisenbahnen, nämlich den bremischen Antheil an der Wunstorf-Geestebahn, der Bahn Langwedel-Nelken, die Weserbahn in Bremen und die Bahn in Bremerhaven. Es zahlt dafür die Pauschalsumme von 36 Mill. Mk. an den bremischerseits zu bestimmenden Terminen. Den Umbau des Bahnhofs Bremen oder vielmehr die Herstellung eines Centralbahnhofs an Stelle der jetzigen Bahnhöfe der Hannoverischen Staatsbahn und der Köln-Mindener Bahn, welcher auf 9 Millionen Mark veranschlagt ist, übernimmt Preußen für seine alleinige Rechnung. Es ist damit zugleich eine Höherlegung des Bahnkörpers und Veränderung der Unterführungen verbunden, wofür bremischerseits ein gewisser Beitrag zu leisten ist, sofern eine im Voraus normirte Kostensumme überschritten wird. Die Pensionen der für bremische Rechnung angestellt gewesenen Beamten übernimmt Bremen, die jetzt noch fungirenden Beamten übernimmt Preußen vorbehaltlich eines bremischerseits zu tragenden Antheils an den Pensionen derselben. Wie erwähnt, wird ein Centralbahnhof an die Stelle der beiden jetzigen Bahnhöfe treten, womit eine bedeutende Verlegung der Schienenstränge, namentlich der Köln-Mindener Bahn verbunden ist. Voraussichtlich wird der Strang nach Hamburg bis Walle an der Bremerhavener Bahn entlang geführt werden und erst dort die Curve nach Westen beginnen.

Gerichtsverhandlungen.

Wechselfälschung.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums verhandelte die Strafkammer in Erfurt vor einigen Tagen gegen den Kaufmann Adolf Friedrich Benda und den Lederhändler Friedrich Sebastian Dufft wegen Wechselfälschung und Bankerotts. Die Affaire Dufft-Benda hat seit Frühjahr d. Js., wo bei Beiden der Konkurs ausbrach, lange das Tagesgespräch gebildet. Dufft konnte sich so recht den Anschein eines Ehrenmannes geben; es gelang ihm, über sein Vermögen den Vorstand der Erfurter Bank, Bindert, Blaugart u. Co. zu täuschen und so kam es, daß beim Ausbruch der beiden Konkurse diese Bank bei Dufft mit 148,000 Mark, größtentheils in gefälschten Wechseln, bei Benda mit 28,000 Mark, ebenfalls in falschen Wechseln — hängen geblieben war. In der Generalversammlung am 13. September ging es denn auch, als den Aktionären der Stand der Angelegenheit bekannt wurde, ziemlich stürmisch her. Benda ist nunmehr wegen schwerer Urkundenfälschung und Bankerotts zu 5 Jahren Zuchthaus, Dufft wegen wissenschaftlicher Beihilfe an der Wechselfälschung, unter Zulassung mildernder Umstände zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Vermischtes.

(Schlagfertig.) Herr Schnafe legt nach beendigter Konfultation dem Zahnarzt drei Mark auf den Tisch. „Das ist wohl für meinen Diener?“ fragt der Zahnkünstler beleidigt. — „Nein,“ entgegnet Herr Schnafe, „für Sie Beide.“

(Arge Enttäuschung.) Herr Wampel tritt in einen Metzgerladen und bittet, ihm doch einmal siebzehn Pfund Ochsenfleisch abzuwiegen. Der Metzger, hoch erfreut über das schöne Geschäft, kommt sofort seinem Wunsche nach. Herr Wampel betrachtet mit Schmunzeln und Behagen das ansehnliche Quantum. Dann verläßt er den Laden mit den Worten: „So, Meister, nun dank' ich Ihnen schön! Ich hab' nur mal die Fleischmasse auf einem Haufen sehen wollen, um die ich während meiner Kur in Karlsbad abgenommen! n' Morgen!“

(Generös.) „Mir ist ein 50-Pfennigstück herabgefallen. Wenn Sie es finden, Kellner, so geben Sie es mir morgen zurück; wenn nicht, so können Sie es behalten.“

(Stellengefuch.) „Ein neunjähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen Prinzipal in obiger Flüssigkeit.“

(Aus dem Gerichtssaal.) Richter (zum Strolch): „Sie sind gerade verhaftet worden, als Sie sich mit der Kasse des Herrn Müller auf und davon machen wollten. Bedachten Sie denn nicht, daß auf dem Gelde ein Fluch lastet?“ — Strolch (erstaunt): „Im Gegentheil, Herr Richter, ich glaubte immer, daß Müller sein Geld ehelich verdient habe.“

(Kindermund.) „Schulz!“ sagte der Lehrer zum Jüngsten in der Klasse, „nenne mir einmal ein Reptil. Ein Reptil ist, wie ich Dir erklärt habe, ein Geschöpf, das kriecht. Kennst Du eins?“ — „Na ob! Mein kleines Schwesterchen!“

(Unsere Kinder.) Die beiden sechsjährigen Mädchen Anna und Olga spielen mit einander schwarzen Peter. Olga gewinnt fortwährend und ruft ihrer Freundin triumphirend zu: „Stich, Stich, ich habe Dich nun schon fünfmal besiegt!“ — „Pah,“ erwidert Anna gelassen, „das ist mir ganz einerlei, denn wenn ich kein Glück im Kartenspiel habe, hab' ich desto mehr in der Liebe. Und was nützen mir die paar Spielpfennige, wenn ich später keinen Mann bekomme.“

285 ste, von der Hamburgischen Regierung errichtete und
staatlich garantierte Geldverloosung

im Betrage von 9 Millionen, 620,000 Mark, verlosbar während fünf Monaten.

Bei 100,000 Loosen 50,500 Gewinne!

Hauptpreise 1—7 Klasse: 1 von 500,000 im glückl. Fall; 1 à 300,000, 1 à 200,000, 2 à 100,000, 2 à 90,000, 80,000, 2 70,000, 60,000, 2 à 50,000, 30,000, 5 à 20,000 u. s. f.

Ziehung 1. Klasse 12. und 13. December

Amfliche Ziehungslisten und amfliche Pläne, Gewinnelder werden rasch und ohne den geringsten Anstand versandt.
 Ganze Originalloose 1. Klasse für Mk. 6, halbe für Mk. 3, viertel für Mk. 1,50 empfiehlt

Siegfried Levy,
 amflich konzessionirtes Lotterie-Geschäft,
 Wexstraße 10, Hamburg.

Schön geräuch. ammerl. Specf,
 prima Gothaer Cervelatwurst,
 westph. Kochmettwurst,
Joh. Bartels.
 Oberländische Speisezwiebeln
 empfiehlt
 F. C. Hannemann,
 Poststr. 5.

Importierte Havana
1883r Ernte,
 sowie
 Cigarren eigener Fabrik
 empfiehlt
Joh. Strothoff,
 Rosenstr. No. 26.

Echt Engl. Porter
 (Bass & Co.)
F. C. Hannemann
 Poststrasse 5.

Zwiebeln
 bei B. vor Mohr.
Diverse Conserven u. Säfte
 empfiehlt billigt
 F. C. Hannemann.

Grahambrot,
 täglich frisch bei
L. Schütte,
 Schüttingstr. 2.

Prima
Amerik. Schmalz
 sehr billig
Georg Wilh. Menke
 H. G. Mohrmann Nachfolg.
 Gute türkische Pflaumen
 à 1/2 K. 30 Pfg.
F. C. Hannemann
 Poststrasse 5.

Visitenkarten
 wie Adress- und Verlobungskarten u. s. m.
 werden in kürzester Zeit angefertigt in der
 Papierhandlung von
Ferd. Würdemann.
 Caffees von 70 Pf. an, sowie chin.
 und jap. Thees empfiehlt
F. C. Hannemann, Poststraße.

J. Ph. Steinberg,
 Lehrer d. Handelswissenschaften
 und neueren Sprachen
 (Englisch, Französisch, Holländisch, Spanisch,
 Italienisch).
 Mäßiges Honorar. Leichteste Methode
 Rascher Erfolg.
Oldenburg, Gaststraße 6, 1.

Vereinskalender
 der
 deutschen Fortschrittspartei
 für 1884.
 In der Exped. d. Bl. (Canalstraße 4) zu
 20 Pfg., für Auswärtige frankirt für 25 Pfg.
 zu haben.

Arbeiter-Colonie.

Am Montag, den 10. d. M., Nachmittags 3 1/2 Uhr, wird nach
Oldenburg (Union) eine allgemeine öffentliche Versammlung zur Berathung
 und Beschlussfassung über die Gründung einer Arbeiter-Colonie im Herzogthum
 Oldenburg berufen.

Tages-Ordnung:

1. Beschlussfassung über den Antrag des Erwerbs-Komitees, das Gut Dauelsberg bei Delmenhorst anzukaufen;
 2. Konstituierung eines Vereins „Arbeiter-Colonie im Herzogthum Oldenburg“;
 3. Wahl eines Komitees zur Fortführung der Geschäfte und zur Ausarbeitung eines der nächsten Mitglieder-Versammlung vorzulegenden Statuts;
 4. Beschlussfassung über den Beitritt zu dem Verein Deutscher Arbeiter-Colonien;
- Nach Schluss der Versammlung und einer kurzen Pause wird Herr Bank-director Thorade in Oldenburg über die Bestrebungen der Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke berichten.
 Oldenburg, 1883 December 3.

Im Auftrage des Comittees:
Ramsauer.

Langestr. 83.

Langestr. 83.

A. Neumeyer

empfehl

Bordeaux-, Rhein-, Mosel-
Viqueure und Spirituosen
 und alle anderen couranten Weine in den verschiedensten Sorten und Preislagen, ferne
 in den gewöhnlichen wie feineren und feinsten Qualitäten.

Großes Lager von

Nähmaschinen

für Handwerker und Familiengebrauch, für Hand- und Fußbetrieb, in den bewährtesten Systemen. Sämmtliche Maschinen sind (wie auch seit Jahren genügend bekannt) vom besten Material, tadelloser Arbeit, durch viele sinnreiche Verbesserungen zur höchsten Leistungsfähigkeit vervollkommenet und stehen den Maschinen Amerikanischen Ursprungs gegenüber unerreicht da!

Für den Familiengebrauch empfehle vor allen anderen die Pfaff-Nähmaschine. Diese arbeitet mit überraschender Leichtigkeit und Präzision und liefert eine hoch-elegante Nath. Vermöge ihrer ungemein einfachen und soliden Konstruktion ist sie einer Abnutzung kaum unterworfen und in dieser Hinsicht die billigste, als durch ihre vielseitige Verwendbarkeit auch die werthvollste Maschine ihrer Gattung. Unterricht gratis, mehrjährige Garantie. Reparaturen jeder Art prompt und billig. Ferner empfehle: Maschinentheile, Garnwinden, Nadeln, Del, Zwirn, Garn, Putzpulver.

H. Barelmann, Maschinenbauer,
 Achternstraße 57.

NB. Tüchtige Reisende werden angenommen. D. D.

Keine Preissteigerung trotz des hohen Kaffeemarktes.

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versand,

empfehl wie bekannt in billigster und reeller Waare
 portofrei verzollt franco Emballerie unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko = 10 Zoll Pfd. M. 3	Caviar Ia. Fass 4 Ko Inhalt . . . 16.90
Bio fein kräftig 7.90	milde gesalzen / " 2 " . . . 8.95
Cuba grün kräftig 9.—	Hummerfleisch zart p. 8 Ds. . . 10.50
Ceylon blaugrün kräftig 10.60	Lachs frisch gekocht p. 8 Ds. . . 10.50
Goldjava extrafein milde . . . 10.90	Sardines à l'huile p. 15/4 Ds. . . 10.50
Perlkaffee hochfein grün . . . 12.20	Aal in Gelée fein p. 8 Ds. . . 7.50
Afr. Perl Mocca echt feurig . . 9.60	Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inh. . 12.50
Arab. Mocca edel feurig . . . 14.30	Matjesheringe Delic. 5 Ko. F. . 4.50
Stambul Kaffee — Mischung . . 10.—	Sprotten geräuch. ff. p. 2 Kst. . 4.40
Congo-Thee fein per Kilo . . . 5.—	Schellfische frische 5 K. Kst. . 3.50
Souchong-Thee fein 7.—	Seezungen (Schollen) 5 K. Kst. . 3.25
Familien-Thee extrafein . . . 7.80	Austern frische 50 Stück . . . 6.—

Alten

Nordh. Kornbranntwein

versenden — u. Garantie d. Nechtheit — à Ltr. 1 Mk. 25 Pfg. incl. Faß,
 in Geb. v. 5 Ltr. an geg. Nachnahme oder vorher. Cassa.

Kaemp & Hügues, Kornbranntweimbrennerei, Nordhausen.

Druck und Verlag: J. B. Meenen, Oldenburg.

Die Filiale der französischen Weinhandlung

Aux Caves de France

von

Oswald Nier, Hoflieferant,

hält ihre chemisch reinen Naturweine angelegentlich empfohlen.

Aug. Grethe.

Lungenschwindsüchtige
Brust- und Hals-Kranke

werden auf die Heilwirkung der Pflanze **Homeriana** aufmerksam gemacht, worüber seit 9 Monaten 480 unbefriedbare Beweise vorliegen, welche amflich und ärztlich constatirt wurden. Der Alleinverkauf der berühmten Pflanze ist übertragen und empfiehlt **Liebenburg a. Harz. E. Weidemann.**

Fast verschenkt.

Das von der Massaverwaltung der grossen Vereinigten Britannia-Silber übernommene Riesenlager, wird wegen ein grossen Zahlungs-Verpflichtungen und Räumung der Localitäten

um 75 Prozent unter dem Erzeugnisse preis verkauft, daher also:

Fast verschenkt.

Für nur 15 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Werthes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Service, welches früher sogar im gros Preise

60 Mark kostete,

- aus dem feinsten, gediegensten Britannia-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantirt.
 - 6 Stück Britanniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen.
 - 6 Stück Britanniasilber **Gabeln**, feinste Qualität.
 - 6 Stück Britanniasilber **Speiselöffel**, schwerster Qualität.
 - 6 Stück Britanniasilber **Cafelöffel**, massive Qualität.
 - 6 Stück Britanniasilber **Theelöffel**, feinste Qualität.
 - 1 Stück Britanniasilber **Suppenschöpfer**, superfein, schwer.
 - 1 Stück Britanniasilber **Milchschöpfer**, gross, massiv.
 - 6 Stück grosse, massive Britanniasilber **Desertlöffel**, auch als **Kinderlöffel** zu benutzen.
 - 2 Stück Britanniasilber **Tafelleuchter**, prachtv., auf's solid. gearb.
 - 40 Stück welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen **nur fünfzehn Mark.**
- Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschuss) oder vorherige Geldsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das **Verein. Britanniasilber-Fabriks-Depôt**
J. SILBERBERG,
 Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.
 NB. Tausende Anerkennungschriften höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gef. Einsicht in unserem Depôt auf.

Aepfelwein-Champagner

vorzügl. Qualität aus bestem Borsdorffer Aepfelwein bereitet — ein gesundes, angenehm erfrischendes Getränk, liefert à M. 15 pr. Riste von 12 1/1 Flaschen und à M. 8 pr. Riste von 6 1/1 Flaschen gegen Nachnahme ab Sachsenhausen

G. M. Bauer,
 Frankfurt a. M. — Sachsenhausen.

Technicum Mittweida
 — Sachsen. —
 a) Maschinen-Ingenieur-Schule
 b) Werkmeister-Schule.
 — Vorunterricht frei. —